

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und leiste auf Vieles Verzicht,
Zum Abstinenzvereins-Sänger
Soweit bracht' ich's leider noch nicht!

Die Abstinenzler beim Streifen
Sind beifallsicherer schon,
Jede Arbeit ist werth ihres Lohnes,
Nicht Jedem behagt ein Cujon!

Ein Streiklein der Bierfabrikanten
Ist diesmal für Zürich in Sicht;
Daß Hopfen und Malz d'rum verloren —
So ängstlich sind wir noch nicht!



Nebelhorst, den 2. März 1896.

Patenteste Redaktion!

Sie nehmen sich jeweilen mit so großem Eifer aller neuen Erfindungen und Entdeckungen an, daß ich nicht unterlassen kann, Sie zu einer Besichtigung der in meinem Laboratorium ausgestellten Produkte meines unversieglichen Erforschungstriebes einzuladen. Um Sie recht gewundrig zu machen, will ich Ihnen nachstehend einiges hievon anführen. Also:

Elektrischer Stüpfelapparat für Schneider und andere unbezahlbare Geschäftsleute.

Automatische Einfädelmaschine für Winkeladofaten und dunkle Ehrenmänner.

Magnetischer Geradhalter für Männer ohne Rückgrat.

Aluminium-Hörrohr (zusammenlegbar in der Westentasche zu tragen) für Kammerzofen und Antichambriken.

Flugmaschine, kleine, für schwache Seelen, die sich nicht aus dem Staube des alltäglichen Lebens emporzuschwingen vermögen.

Dito, große (Flugdampfschiffe mit Schleppschiffen), unentbehrlich für eingeschlossene Armeen. Baldissera hat sich vor seiner Abreise nach Afrika noch einen Prospektus kommen lassen.

Das Interessanteste ist aber mein Elektromotorwagen, mit dem ich Sie am Bahnhof abholen werde; derselbe fährt über die Bergesabgründe unseres gräßlichen Straßensplatters so ruhig und sanft dahin, wie ein Salondampfer auf dem Katzensee. A propos, Sie brauchen nur ein einfaches Billet zu nehmen; meine pneumatische Wurfmaschine wird Sie franko wieder nach der Höhe von Emmatathen spediren, wo Sie sich mittelst meines Fallschirmes Plitsch-Platsch gemächlich vor der „Blauen Fahne“ oder irgend einer Stündelkirche niederlassen können. Inzwischen verbleibe ich mit genialem Grusse

Ihr erfinderscher

Augustin.

Reaktion!

Reaktion, Reaktion, famoseres Wort, charmanter Ton;
Man kokettirt nach links und rechts als Bestier des Adam-Geschlechts,
Man heht getrost nach rechts und links, gehorsam eines jeden Wink's
Von jener edlen Kutenschaar, die schon zur Zeit von Hutten war
Und wie sie heut zu tag noch ist — voll Süßigkeit und Hinterlist.
Ei, du galante Hegezunft, die Kether aufricht mit Vernunft,
Freimaurer täglich fricassirt und in pikanter Sauce servirt!
Du Volksbeglucker, Heuklerpack, mit Winkelried im Hosensack,
Und „Gurry's“ Büchlein im Gilet, Cayll im Rockfack — Jemine!
Heut heht man gegen's Militär, dann morgen, wie von ungesähr,
Spaziert der biedre Schnboog auf, und übermorgen hoch zu Hauf
Der Bundesstadt-Korruption, der Rathsmann und sein Schwiegerjohn.
Und so geht's weiter — Trallala; pui! Teufel, heht der Sauhirt da!
Schnell, gebt ihm einen grünen Stuhl — dem Jesuitenprofusul.

Ja so.

(Gespräch in einem italienischen Café.)

Schweizer: „Daß ihr Italiener aber so hartmäckig auf dem Besitz dieser afrikanische Sandbüchse besteht, begreife ich nicht. Ihr habt ja nicht den leisteften Ersatz für die schweren Opfer, die sie euch kostet.“

Beamter (Crispi freundl.): „Das versteht ihr Schweizer eben nicht. Un're impresa d'Afrika bedeutet für uns keine Milchkuh, sondern ein cinciglio an die Uhrkette, das man sich anschaffen muß, weil es Andere auch haben.“

A.: „Ich habe vernommen, daß Ihre Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden sei. Wer regiert denn eigentlich jetzt dort?“

B. (dem Frager in's Ohr flüsternd): „Bei uns herrscht jetzt — aber Niemand sagen! — meistens eine furchtbare Konfusion!“

Mäusebazillus-Ballade.

Im Aargäu sind zwei Müsli,
Es Männli und s's G'püsil,
Die hei sich grusam schnell vermehrt
Und Alles z'underobst' kehrt.
Im Aargäu rüeft's dr lieb-läng Tag,
Wer schüht üs vor dr „Mäuseplag“?
Da endlich ist en Retter cho,
Herr Köffler heßt das Männli do.
Dä hett d'r Mäusebazillus g'funde,
's hett Uffäh gäh im Aargäu unde;
D'Regierig hett d'r Krieg erklärt
Dem Müsli-Volk, und ob sich's wehrt
Und pffyt und zable thuet, —
's mueß All's i dä Bazillus huet.
D'Shöftländer händ en Känderfäge
z'Verfüegig g'stellt vo hundert Blähe.
Dört söll d'Regierig jehz studire,
Ob die sächstunig Müs krepire.
Wenn ja, — so wird, mi liebe Chnab',
z'Aargäu zum „Mäuse-Massen-Grab“.

Kappadozien, 29. Hornung 1896.

Werther Näbelspalter!

Wolltest du nicht so freundlich sein, uns Kappadozieren einen Major verschaffen zu helfen, der sich unseres verwaisten Auszügerbataillons erbarmte und ihm als tüchtiges Haupt zu dienen bereit ist? Schon seit Monaten sind unsere Landesväter auf der Suche, ohne einen zu finden. Obgleich wir viele und schöne Wälder besitzen, haben wir leider momentan kein Holz zu einem Feldobersten. Dafür fehlt es uns aber nicht an Holz zu einer Majorsgattin, jede unbemannte Kappadozieren würde es als schönste Lebensaufgabe betrachten, unsern künftigen Feldobersten die treueste und hingebendste Marketerinderin zu sein im Krieg und Frieden. Man hat uns mit einem Basler Beppi „mojorsitren“ wollen, aber so ein Basler ist gar ein kritisches Individuum, und den Luzerner Junfer, den man uns von Bern ans verschreiben wollte, möchten wir zu allerlezt. Einen ungeschminkten Zürthegele würden wir uns schon lieber gefallen lassen. Seid ihr auch rabiate und böse Mäuler, so haben wir doch nun schon lange gute Nachbarschaft mit einander. Darum erbitten wir einen Zürthegele als Feldobersten, er so's gut haben bei uns im Zugerlande.

Susanni Guggithal.

An die Disziplinianer.

Disziplin ist eine Tugend, ziert das Alter und die Jugend;
Ziert die Jugend und das Alter und sogar den Näbelspalter!
Grad deswegen muß ich rathen solche Tugend den Soldaten;
Jene, welche reiten lernen, sollen blicken nach den Sternen,
Nach den großen Kommandanten nebst vertäubten Unverwandten.
Seht die Landbeschützer wandern prächtig einer nach dem andern,
fangen an, zu galoppiren und sich weg zu resigniren!
folgen übrige Soldaten dieser Art von Heldenthaten,
Wird die Welt auf Friedensfüßen uns're schöne Schweiz begrüßen,
Friedensstifter — Schweizerbürger, Resignaten — keine Würger!
Musterhaft, disziplinarisch, vaterländisch — exemplarisch!

Uebertrumpft!

In einem Zeitungsberichte findet sich eine Geschichte gar anmuthig zu lesen: Es sei ein Herr Doktor gewesen. Zu ihm kam vor 42 Jahren eine Patientin gefahren. Er machte die erste Medizin, das freute dann sie und ihn. Der Doktor wurde alt und schwach und war bereit zu sterben — ach! Die alte Patientin ist wieder gekommen, hat wieder eine Medizin genommen, und das war für die ergraute Mutter das letzte arzneiliche Futter, als welches noch in seinem Leben der berühmte Doktor ihr gegeben. Sie war die Erste und auch die Letzte und darum eine in die Zeitung gesetzt.

Was mag man da berichten und schwärmen und sich verwundern und lärennen? Ich lernte einen Herrn Doktor kennen; ich könnte ihn wohl mit Namen nennen. Auch er hat einen ersten Patienten gehabt und ihm die erste Medizin vorgehabt, und aber in Zeit von 42 Jahren keinen einzigen Besuch mehr erfahren. Dieser Patient war eben, es stimmt mich ganz weich, sein Erster und Letzter — man denke! — zugleich. Was Einer nach Jahren erleben mag, das ist ihm passirt an einem Tag! und diese zweite Geschichte absonderlich ist weit mehr als die erste verwunderlich.

Chemischer Beweis.

Was wird das Resultat der Taufe des Prinzen Boris sein? So ziemlich Null.

Denn Bor löst sich in (Tauf-)Wasser auf.